

Den Stein ins Rollen bringen, anstatt darüber zu stolpern

Oder wie sich Kinder- und Jugendbeteiligung in
sächsischen Kommunen etablieren lässt.

Andrea Gaede

Landesverband Soziokultur Sachsen e. V.

„Die Weichen für eine Intensivierung von Bürgerbeteiligung sind in vielen Kommunen bereits gestellt.“

(Ingo Seligmüller, Geschäftsführer, NeulandQuartier GmbH)

Die Beteiligung von Bürgern hat laut einer aktuellen Studie¹ der NeulandQuartier GmbH in ost- und westdeutschen Kommunen einen hohen Stellenwert. Jedoch hängen Akzeptanz und Selbstverständlichkeit von Bürgerbeteiligung stark von Kommunengröße und Ausstattung der Verwaltung ab. Tendenziell sind es laut der Studie vor allem Mittel- und Großstädte, welche Beteiligungsangebote für ihre Bürger vorhalten. Doch auch Kleinstädte und Gemeinden haben alles, was es braucht, um eine tragfähige Beteiligungskultur aufzubauen. Denn die wichtigsten Ressourcen sind immer die eigenen Bewohnerinnen und Bewohner.

„Wenn wir der Jugend von heute ernstgemeinte Möglichkeiten zur Beteiligung geben, dann erhöhen wir die Chance, dass diese als Erwachsene von morgen Demokratie verstehen, leben und einfordern werden.“

(Andrea Gaede)

Die Aufnahme von Kinder- und Jugendbeteiligung als Sollvorschrift in die Sächsische Gemeindeordnung und in die Sächsische Landkreisordnung rückt das Thema kommunale Bürgerbeteiligung noch stärker in die öffentliche Debatte. Wenngleich sich schon viele Kommunen freiwillig auf den Weg gemacht haben, legen die aktuellen Beteiligungsparagrafen nun eine regelmäßig verpflichtende Umsetzung nahe. Demnach sollen für Kinder und Jugendliche Möglichkeiten der Interessenvertretung und Beteiligung geschaffen werden. Für Kommunen besteht die zentrale Herausforderung darin, wie sie Kinder- und Jugendbeteiligung strukturell verankern können, welche Beteiligungsformate sie wählen und welchen Rahmen sie dafür herstellen müssen.

Folgend soll dargestellt werden, wie eine kontinuierliche und lebendige Beteiligungskultur in Sachsens Kommunen etabliert werden kann und welche Partner dafür nötig sind – denn Beteiligung ist eine übergreifende Aufgabe, die nicht allein aus einem Ressort heraus gedacht und umgesetzt werden kann. Es kann auch nicht das eine Patentrezept für Beteiligung in sächsischen Kommunen geben, da nicht in jeder Kommune gleiche Ausgangsbedingungen herrschen. Mit diesem Beitrag sollen Anregungen und Beispiele gegeben werden, mit denen Kommunen ihr eigenes Beteiligungskonzept entwickeln bzw. weiterentwickeln können.

¹ Die NeulandQuartier GmbH aus Leipzig hat mit der Agentur pollytix eine empirische Studie erstellt: „Bürgerbeteiligung aus kommunaler Sicht – Stellenwert und Verbreitung informeller Bürgerbeteiligung in deutschen Kommunen“. In der Zeit von August bis Dezember 2017 wurden Verwaltungsangestellte und Bürgermeister von 124 deutschen Kommunen mit über 20.000 Einwohnern befragt. https://www.neulandquartier.de/media/pdf_studie.pdf



Was meint überhaupt „Beteiligung“ und was hat die
Kommune davon?

Kommunen profitieren von Bürgerbeteiligung. Der offene Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern trägt dazu bei, dass z. B. auch schwierige Vorhaben der Kommune viel besser nachvollzogen und dadurch akzeptiert werden können. Möglichkeiten einer aktiven Mitgestaltung erhöhen auch die Identifikation mit dem Ort. Diese Art der Verbundenheit wiederum stärkt das Engagement für den Ort und erhöht das Potenzial für weiteres bürgerschaftliches Engagement. Dahinter steht die Erfahrung der Bürgerinnen und Bürger, mit dem eigenen Handeln eine Wirkung erzielen zu können. Dieses Selbstwirksamkeitsprinzip bewirkt also eine engagierte und positive Haltung und ist das Gegenteil von einer als abgehängt empfundenen Lebenssituation.

Gerade Kinder und Jugendliche, die in ihrem Ort ernst genommen und nach ihren Sichtweisen befragt werden, erfahren sich als Teil einer lebendigen demokratischen Gemeinschaft, was wiederum den Grundstein legt für die Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

Eine Kommune, die sich auf den Weg macht, Kinder und Jugendliche strukturell und nachhaltig zu beteiligen, entwickelt sich nicht nur in Richtung Jugendfreundlichkeit, sondern sie wird naturgemäß auch positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie idealerweise auch eine kinder- und familienfreundliche Umwelt schaffen. Dies kann auch einen Effekt auf das Bleibe- bzw. Rückkehrverhalten junger Menschen haben.

„Verantwortung zu tragen, das wurde uns nicht gepredigt, das ergab sich einfach in der Gemeinschaft.“

(Marion Gräfin Dönhoff)

Unter Beteiligung lassen sich Begriffe wie Mitbestimmung, Partizipation, Teilhabe, demokratische bzw. politische Bildung sowie

soziales oder gesellschaftliches Engagement subsumieren. Entsprechend hat Beteiligung viele Facetten, Formate und Methoden.² Unbenommen von welcher Form der Beteiligung man spricht, lässt sich festhalten, dass eine ernst gemeinte Beteiligung immer auf Verantwortungsübernahme zielt – Verantwortung für sich selbst, seine Mitmenschen oder für das Gemeinwesen bzw. seinen Lebensraum. Tatsächlich erlernt sich Verantwortung immer am besten in einer wohlwollenden Gemeinschaft und wird (im besten Fall) von Kindesbeinen an in der zunächst wichtigsten Sozialisationsinstanz, der Familie, gelernt. Die nächsten Sozialisationsinstanzen im Leben eines jungen Menschen sind Kita, Grundschule, Hort oder weiterführende Schulen. Daneben wird es Orte geben, an denen sich Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit aufhalten wie Spielplätze, Parkanlagen, Bäder, Jugend- und Kulturzentren oder Kirchen. All diese Instanzen und Orte befinden sich in einem Lebensraum, der sich konkret mit dem eigenen Wohnort, also der Kommune, fassen lässt. Genau diesen Lebensraum gilt es gemeinsam zu gestalten.

Begreift sich eine Kommune als eine gleichwertige Lebensgemeinschaft, die aber aus unterschiedlichen Bürgerinnen und Bürgern besteht, dann erscheint es als selbstverständlich, dass alle an einem Strang ziehen und auf Augenhöhe miteinander agieren. Trotzdem gibt es hier, wie in jeder Familie und in jedem Unternehmen, unterschiedliche Verantwortungs- und Entscheidungsebenen, die legitim sind.

Die Frage nach einer lebendigen Beteiligungskultur in der Kommune hängt immer mit der Haltung zusammen, die die Bürger und die politischen und administrativen Vertreter einnehmen. Während die einen den Willen und Möglichkeiten brauchen, um Verantwortung für das Gemeinwesen übernehmen zu können, brauchen die anderen den Willen, Verantwortung abzugeben oder zu teilen und einen geeigneten Rahmen dafür zu schaffen.

Für diesen Beitrag unterscheiden wir Beteiligung grob nach **Mitbestimmung** und **Mitgestaltung**. Bei der **Mitbestimmung** geht es vor allem darum, Ideen, Meinungen und Sichtweisen verschiedener Zielgruppen in Entscheidungen einzubeziehen. Bei **Mitgestaltung** steht die aktive und selbstständige Umsetzung durch die Zielgruppen selbst im Fokus.

Eine Form der **Mitbestimmung** lässt sich sehr einfach umsetzen: die **konkreten projekt- und anlassbezogenen Formate**, bei denen bestimmte Zielgruppen (z. B. Anwohner, Kinder, Jugendliche) im Rahmen von Planungsprozessen angehört werden. Dabei kann es um die Gestaltung des neuen Spielplatzes, die Sanierung eines Jugendhauses oder die Programmerstellung zum jährlichen Bürgerfest gehen.

Zum anderen kann **Mitbestimmung** auch als **dauerhaft angelegtes repräsentatives Format** in Form fester Beteiligungsgremien umgesetzt werden. Bei diesem Format geht es im Kern darum, die Meinungen und Sichtweisen bestimmter Zielgruppen kontinuierlich

abzubilden und diese (idealerweise) strukturell und kommunalpolitisch in Entscheidungen einzubeziehen. Mit dauerhaft angelegten Mitbestimmungsformaten lässt sich ein nachhaltiges Fundament legen, von dem aus Beteiligung aktiv und lebendig umgesetzt werden kann. Ein dauerhaft angelegtes Format bei Kindern und Jugendlichen ist zum Beispiel das Jugendparlament.

Mitgestaltung meint dagegen Beteiligungsformate, die eine aktive und praktische Mitgestaltung anvisieren. Diese Formate sind offener und weniger institutionalisiert als repräsentative Formen und erscheinen daher auch besonders attraktiv für junge Menschen, die sich nicht längerfristig an ein Gremium binden wollen und denen daran gelegen ist, ihre Ideen sofort in die Tat umzusetzen. Im Kontext von Mitgestaltung kann es darum gehen, dass Brachflächen (um)gestaltet oder umgenutzt werden, der Marktplatz neu gestaltet wird, ein Jugend- und Kulturfestival stattfindet oder das alljährliche Feuerwehrfest gemeinschaftlich durchgeführt wird. Diese Form der Beteiligung ist oftmals auch eine, welche von engagierten Jugendlichen selbst ausgeht, die sich mit eigenen Ideen für die Gestaltung ihres Gemeinwesens einbringen wollen. Seitens der Kommune wird hierbei vor allem Offenheit und Unterstützung benötigt. Eine Plattform für die Entwicklung und Umsetzung von Mitgestaltungsmöglichkeiten im Gemeinwesen sind oft soziokulturelle Zentren oder Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Wie kann man Beteiligung strukturell verankern?

Zunächst sollte sich jede Kommune die Frage stellen, woran Kinder und Jugendliche überhaupt zu beteiligen sind. Grundsätzlich sind Interessen von Kindern und Jugendlichen berührt, wenn kommunale Planungsvorhaben:

- Einrichtungen oder Angebote für Kinder oder Jugendliche (in) direkt betreffen,
- Einrichtungen oder Angebote (in) direkt betreffen, die von Kindern oder Jugendlichen in besonderer Weise genutzt werden, z. B. Schwimmbäder und Badeplätze, Sportanlagen, Fahrradwege, Schulen, Schulhöfe, Kinderbetreuungseinrichtungen, Spiel- und Bolzplätze, Parkanlagen,
- im Rahmen von räumlichen Fachplanungen (wie zum Beispiel Bauleit-, Stadtentwicklungs-, Verkehrs- und Freiraumplanung) öffentliche Freiräume mit betrifft, in denen sich Kinder oder Jugendliche aufhalten und aktiv werden, beispielsweise Brachen, Siedlungsränder, Straßenräume, Baulücken, Grünanlagen, Hauseingänge oder Plätze.

(vgl. *Kinder- und Jugendring Sachsen*³)

Kinder- und Jugendgremien werden mit unterschiedlichen Bezeichnungen wie Jugendparlament, Jugendrat, Jugendbeirat, Jugendforum, Jugendstadtrat, Kinder- und Jugendparlament oder auch Runder Tisch der Jugend geführt. So unterschiedlich die Bezeichnungen sind, so unterschiedlich sind auch die dahinterstehenden Konzepte und deren kommunalpolitische Einbindung. So zielt bspw. der Jugendstadtrat in Oschatz hauptsächlich darauf, Jugendthemen in die Kommunalpolitik ein zu bringen, während der Jugendstadtrat in

2 Eine allgemeingültige Systematik für Beteiligung gibt es nicht, ebenso wie der Begriff selbst nicht eindeutig definiert ist. Eine Systematik stammt von Hart und Gernert und beschreibt Beteiligung als Stufenmodell mit unterschiedlichen Mitbestimmungsgraden (von Fremdbestimmung bis hin zur Selbstverwaltung). Weitere Vorschläge zur Systematisierung von Beteiligung gibt es u. a. bei den Servicestellen für Kinder- und Jugendbeteiligung Sachsen, der bundesweiten Servicestelle Jugendbeteiligung sowie dem Bundesnetzwerk für Bürgerschaftliches Engagement.

3 aus: Stellungnahme des Kinder- und Jugendrings Sachsen e. V. zum Entwurf des Gesetzes zur Fortentwicklung des Kommunalrechtes inkl. Änderung der Landkreisordnung. Zu beziehen unter: https://www.kjrs-online.de/user_content/files/postionen/kjrs_stellungnahme_entwurf_go.pdf

Hoyerswerda sich darüber hinaus auch als Organisator von Projekten versteht. Von diesen beiden Gremien unterscheiden sich wiederum Jugendinitiativen wie das A-Team Görlitz oder das Zwickauer Jugendbuffet, welche an soziokulturellen Zentren angesiedelt sind, punktuelle Schnittmengen mit dem Stadtrat haben und ansonsten eher unabhängig von der Kommunalverwaltung agieren.

Gemeinsam haben sie alle den Anspruch, parteiunabhängige, regelmäßige und aktive Plattformen für Meinungsbildung, Mitbestimmung und Mitgestaltung junger Menschen zu sein. Die einen verstehen sich dabei eher als Impulsgeber für Aktionen und Maßnahmen zur kinder- und jugendgerechten Gestaltung des Wohnortes, die anderen fokussieren eher das Ziel, Kinder- und Jugendthemen in die Kommunalpolitik einzubringen. Bei Jugendinitiativen oder engagierten Jugendgruppen können junge Menschen einfach dazukommen und mitmachen (und auch wieder gehen, wenn sie nicht mehr mitwirken möchten), in einen Jugendstadtrat oder in ein Jugendparlament wird man dagegen verbindlich für einen festen Zeitraum gewählt. Dieses Verfahren wiederum führt dazu, dass sich hier, ähnlich der Erwachsenenwelt, eher die sogenannte Elite der jungen Bevölkerung wiederfindet.

Welches Format am Ende das Beste ist, hängt von den Gegebenheiten der Kommune sowie den vorhandenen Strukturen und Ressourcen ab. Danach entscheidet sich, ob es besser ist, einen Jugendstadtrat in der Kommunalverwaltung einzurichten oder die Jugendinitiative eines soziokulturelles Zentrums, des örtlichen Kinder- und Jugendhauses oder der Kirchgemeinde kommunalpolitisch stärker einzubinden.

Es ist in jedem Fall zu empfehlen, bereits existierende Initiativen und engagierte Gruppen in die Überlegungen zur Etablierung einer nachhaltigen Beteiligungskultur einzubinden. Denn die Erfahrung zeigt, dass kommunale Beteiligungsstrukturen, die nicht an vorhandene Strukturen andocken, oft scheitern. Das führt im schlechtesten Fall zur frustrierenden Erfahrung, dass die Interessen von Kindern und Jugendlichen nicht ernst genommen werden und sich das Engagement damit gar nicht lohnt.

Was sollte bei einem Beteiligungsgremium beachtet werden?

Kooperationspartner und Dialog

Bevor ein Beteiligungsgremium einrichtet wird, sollte die Kommune mit jungen Menschen und ihren Familien (vor allem wenn es um Beteiligung von Kindern geht) sowie Kinder- und Jugendeinrichtungen ins Gespräch kommen. Dazu gehört auch, den Dialog mit bereits existierenden Jugendgruppen zu suchen. Damit wird zum einen das bereits bestehende Engagement gewürdigt und zum anderen bekommt die Kommune einen Zugang zu engagierten jungen Menschen. Darüber hinaus ist es sinnvoll, sich mit Partnern aus der Familien- und Kinderbetreuung, aus der Jugend- und Kulturarbeit sowie der Bildungsarbeit zusammenzuschließen. Denn Kindertagesstätten, Kinder- und Jugendhäuser, soziokulturelle Zentren oder Fachkräfte im Flexiblen Jugendmanagement sowie zum Teil auch Schulen haben das Prinzip der Beteiligung konzeptionell verankert. Sie verfügen daher über wertvolle Erfahrungen mit zielgruppenadäquaten Beteiligungsmethoden und sie haben den Zugang zur wichtigsten Ressource für eine lebendige Beteiligungskultur: die Kinder und Jugendlichen selbst sowie ihre Familien.

Ebenso haben diese Akteure einen fachkompetenten Blick darauf, was altersgemäße Bedürfnisse und Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern oder Jugendlichen sind, welche Ansprechpartner jeweils einzubeziehen sind und welche Themen geeignet erscheinen. Während beispielsweise bei Kindern bis ins Grundschulalter noch Eltern oder pädagogische Bezugsperson wie Lehrer oder Erzieher eine starke Rolle bei der Umsetzung von Beteiligungsprozessen spielen, sind Jugendliche ab ungefähr 12 Jahren damit befasst, sich als eigenständige Persönlichkeit in der Erwachsenenwelt zurechtzufinden, entsprechende Rollen auszuprobieren und sich schrittweise vom Elternhaus zu lösen.

Information und Transparenz

Der Austausch zwischen den Mitgliedern des Beteiligungsgremiums (Interessensvertreter) und den Kindern und Jugendlichen in der Kommune (welche nicht im Gremium vertreten sind) sollte von Beginn an konzeptionell mitgedacht werden. Praktisch heißt dies, dass einerseits Informationen aus dem Beteiligungsgremium regelmäßig und zielgerichtet an die Kinder und Jugendlichen der Kommune herangetragen werden und andererseits muss die Möglichkeit bestehen, dass Impulse und Anliegen in das Beteiligungsgremium hineingegeben werden. Hierbei ist es von besonderer Bedeutung, dass die Kinder und Jugendlichen aus der Kommune erfahren, was mit ihren Anregungen geschieht, wie damit gearbeitet wird und warum diese möglicherweise auch nicht berücksichtigt werden konnten.

Wie wichtig Informationsfluss und Transparenz in Beteiligungsprozessen sind, wurde beispielsweise in den vom Landesverband 2017 durchgeführten Jugend:Dialogen⁴ deutlich. Es war den hierbei befragten Jugendlichen sehr wichtig, dass sie nach der Befragung auf dem Laufenden gehalten werden, um sichergehen zu können, dass ihre Aussagen und Sichtweisen tatsächlich Beachtung finden und nicht in der Schublade verschwinden.

Feste und geeignete Ansprechpartner

Was es in jedem Fall braucht, damit Beteiligung funktioniert, ist ein fester Ansprechpartner für Kinder und Jugendliche – ein Kinder- und Jugendbeauftragter. Hiermit ist eine fachlich geeignete Person gemeint, die das Beteiligungsgremium koordiniert und berät, Kinder und Jugendliche beim Einbringen von Ideen begleitet, sowie bei der Umsetzung von Projekten unterstützt. In Borna gibt es hierfür z. B. einen Jugendreferenten, der in der Stadtverwaltung angestellt ist, in Annaberg-Buchholz kommt diese Funktion einer Fachkraft aus dem Flexiblen Jugendmanagement (Kreisjugendring) in Zusammenarbeit mit der Sachgebietsleiterin Jugend und Bildung aus der Stadtverwaltung zu.

Wo ein fester Ansprechpartner für Kinder und Jugendliche jeweils am besten anzusiedeln ist, muss jede Kommune für sich entscheiden. Sie sollte aber zwingend Sorge dafür tragen, dass die Person fachlich geeignet ist, über genügend Zeitressourcen und

4 Anlässlich der Entwicklung des Landesweiten Konzepts zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung führte der Landesverband Soziokultur Sachsen gemeinsam mit dem Second Attemp e.V. eine Jugendbefragung in sechs Kommunen durch. In der 6. Ausgabe des Corax-Fachmagazins für Jugendarbeit (2017) wird diese Befragung im Beitrag „Einfach mal fragen. Ein Plädoyer und ein Modell für Jugendbefragungen“ vorgestellt. www.sozio-kultur-sachsen.de (Service / Fachbeiträge gesamt)

Arbeitskapazität für diese Aufgabe verfügt und ein Verständnis für junge Menschen und ihre Bedürfnisse hat. Es reicht nicht, einer (beliebigen) Person in der Kommunalverwaltung oder bei einem Träger der Jugendarbeit zusätzlich die Funktion „Kinder- und Jugendbeauftragte“ zu übertragen. Hinter der Personalstelle „Kinder- und Jugendbeauftragte“ müssen ein tragfähiges Konzept (Ziele, Tätigkeiten, Wirkung) und ein eigens dafür entwickeltes Stellenprofil stehen.

Digitale Beteiligung

Das Feld der digitalen Beteiligung bzw. der E-Partizipation ist aus der gegenwärtigen Beteiligungspraxis nicht wegzudenken. Kinder und Jugendliche bewegen sich selbstverständlich in sozialen Netzwerken und auf digitalen Plattformen. In diesem Beitrag kann nicht näher auf das komplexe Feld der digitalen Beteiligung eingegangen werden, es sei lediglich ein grundsätzlicher Hinweis aus der Beteiligungspraxis genannt: Um junge Menschen digital zu beteiligen, empfiehlt es sich, die sozialen Netzwerke und Plattformen zu nutzen, auf denen sie bereits alltäglich unterwegs sind (Whats app, Instagramm, Twitter u. ä.). Die Programmierung von gesonderten Beteiligungsplattformen bewährt sich in der Praxis oft nicht, da die Nutzung für die Zielgruppe einen Mehraufwand bedeutet (extra LogIn, extra Website) und die Informationen dadurch nicht auf direktem Weg bei den Kindern und Jugendlichen ankommen.

Unterstützung bei der Umsetzung digitaler Beteiligung können in Sachsen vor allem die Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Sachsen sowie das Netzwerk Medienpädagogik Sachsen⁵ bieten. Auf Bundesebene gibt es einen guten Überblick bei der Online-Plattform jugend.beteiligen.jetzt, sowie bei der Bundeszentrale für politische Bildung.

Beteiligung ist kein Projekt, braucht Dialog, verschiedene Formate und Haltung!

Folgendes Zitat fasst abschließend zusammen, was für die Etablierung einer guten Beteiligungspraxis zu beachten ist:

*„Bevor ein Partizipationsvorhaben in die Umsetzung startet, sollten alle beteiligten Akteur*innen (vor allem Sozial-/Jugendarbeit, Politik und Verwaltung sowie Jugendliche) ihre Erwartungen und Hoffnungen, Ängste und Hemmnisse offen ansprechen. Denn gerade im Bereich der Jugendbeteiligung können enttäuschte Erwartungen, die nicht in einen Kommunikationsprozess eingebettet sind, katastrophale Folgen für das Partizipationsverständnis der beteiligten jugendlichen Akteur*innen und für ihre Bewertung politischer Prozesse insgesamt haben. Bei einer offenen Erwartungsbesprechung sollten daher Widersprüche und Grenzen sichtbar gemacht und möglichst aufgelöst werden, um Misserfolgsaspekte zu identifizieren und potentielle Konflikte einzuhegen. Ein Austausch auf Augenhöhe kann eventuell existierende Vorurteile entschärfen, Wertschätzung zeigen und somit das Fundament einer nachhaltigen Arbeitsbeziehung legen.“*

(aus: Leitfaden Jugendbeteiligung in Kommunen, S. 4)

Ob es die internetbasierte Umfrage zur Spielplatzgestaltung ist, die Unterstützung auf einer Veranstaltung, die selbst verantwortete Planung und Durchführung von Jugendprojekten oder die politische Partizipation im Stadtparlament – wichtig ist, dass Kinder- und Jugendbeteiligung den Fokus auf die Zielgruppe und ihre Bedürfnisse legt und im Sinne der Sache agiert. Das übergeordnete Ziel von Kinder- und Jugendbeteiligung muss es sein, junge Menschen als aktive Mitglieder in die Zivilgesellschaft bzw. in das Gemeinwesen zu integrieren. Dafür braucht es durchgängig starke Partner wie Soziokulturelle Zentren, offene Kinder- und Jugend-einrichtungen, Künstlerinnen und Künstler oder engagierte Bürgerinnen und Bürger sowie ganz besonders den Willen zur ernsthaften (!) Umsetzung von Mitbestimmung seitens der Kommunalverwaltung.

„Nur wer sich auf seine Jugendlichen offensiv zubewegt und sie mitmachen lässt, wird sie halten können: Gebt ihnen Verantwortung und redet mit ihnen auf Augenhöhe. Wenn sie nichts bewegen können, bewegen sie sich selbst – und zwar fort.“

(Dimitri Hegemann und Annette K. Ochs, Happy Locals – Eine Denkschrift für EntscheiderInnen, S. 19)

Partner zur Umsetzung von Beteiligung und Linktipps – Eine Auswahl

Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Sachsen beim KJRS e.V.

Die Servicestelle ist eine sachsenweite Anlaufstelle für das Thema Kinder- und Jugendbeteiligung.

Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Sachsen
0351-3167922
servicestelle-beteiligung@kjrs.de
www.kjrs-online.de

Repräsentative Kinder- und Jugendbeteiligung in Sachsen

Die Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Sachsen hat eine sehr empfehlenswerte Übersicht über repräsentative Beteiligungsformate mitsamt Ansprechpartnern erstellt, die man unter www.kjrsonline.de (Servicestelle / Beteiligungslandschaft) als PDF abrufen kann.

Servicestelle Jugendbeteiligung e. V. (Berlin)

Die Servicestelle Jugendbeteiligung ist seit 2001 die erste Anlaufstelle für junges Engagement und Partizipation. Als bundesweite Organisation setzt sie sich politisch für engagementförderliche Rahmenbedingungen ein und steht jungen Erwachsenen in ihrer ehrenamtlichen Arbeit mit Rat und Tat zur Seite. Ebenso steht die Servicestelle Kommunen beratend bei der Umsetzung von jugendgerechten Beteiligungsstrukturen zur Seite.

Servicestelle Jugendbeteiligung e. V.

030 3087845 20

post@jugendbeteiligung.info

<https://www.servicestelle-jugendbeteiligung.de/>

<https://www.servicestelle-jugendbeteiligung.de/jugendparlamente/>

Broschüre

„Leitfaden Jugendbeteiligung in Kommunen“

Der Leitfaden richtet sich an Vertreter in Kommunen und Kommunalverwaltungen, die Jugendbeteiligung in ihrer Gemeinde stärken möchten. Entstanden ist die Broschüre im Rahmen des

5 Das Netzwerk Medienpädagogik Sachsen ist ein Zusammenschluss von Medienpädagogen und medienpädagogischen Institutionen in Sachsen zur Vernetzung, Weiterentwicklung und als Sprachrohr für Medienpädagogik. <https://medienpaedagogik-sachsen.de/>

Programms „Demokratie leben!“ (Lokale Partnerschaften für Demokratie). Der Leitfaden gibt Anregungen für den Aufbau und die Begleitung der Arbeit von Jugendforen, liefert Praxisbeispiele und hält einen breiten Methodenpool bereit. Ein besonderer Fokus liegt auf den Bedingungen im ländlichen Raum. Der Leitfaden wird herausgegeben von der Servicestelle Jugendbeteiligung e.V. (SJB), der Youth Bank Deutschland e.V., der Schwarzkopf Stiftung für ein junges Europa und dem Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE).

<https://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/PDF/publikationen/leitfaden-jugendbeteiligung-kommunen.pdf>

Buch:

„Happy Locals – Eine Denkschrift für Entscheider*innen“

Das kompakte Büchlein ist als praktischer Leitfaden, vor allem für Bürgermeister und Entscheider mittlerer und kleinerer Kommunen, gedacht, die Jugendlichen vor Ort Handlungsspielräume und Freiräume einrichten wollen. Im Fokus steht die Frage, wie Jugendliche in ihrer Gemeinde glücklich werden und es auch bleiben. Das Buch will Mut machen für jugendkulturelles Engagement, für jugendkulturelle Freiräume und für Vertrauen in junge Menschen – auf dem Weg zu einer jugendfreundlichen Kommune. Herausgeber: Dimitri Hegemann & Anette K. Ochs. Erschienen 2016 beim Hirnkost-Verlag
ISBN: 978-3-945398-41-8

Programm

„Lokale Partnerschaft für Demokratie – Demokratie leben!“

Durch das Bundesprogramm „Demokratie leben“ werden in ganz Deutschland kommunale Gebietskörperschaften (Städte, Landkreise und kommunale Zusammenschlüsse) dabei unterstützt, sogenannte „Partnerschaften für Demokratie“ als strukturell angelegte lokale bzw. regionale Bündnisse aufzubauen. Zur Stärkung der Beteiligung von jungen Menschen an den „Partnerschaften für Demokratie“ werden **Jugendforen** eingerichtet, die von Jugendlichen selbst organisiert und geleitet werden. Zur Umsetzung eigener Maßnahmen werden den Jugendforen gesondert Fördermittel bereitgestellt.

<https://www.demokratie-leben.de/partnerschaften-fuer-demokratie.html>

Programm

„Stark im Land – Lebensräume gemeinsam gestalten“

Das Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung vereint unter seinem Dach die Programme „Hoch vom Sofa!“, „Jugend bewegt Kommune“ und „Demokratie in Kinderhand“. Es verknüpft praxiserprobte Ansätze und Instrumente, um Kinder- und Jugendbeteiligung im ländlichen Raum in Sachsen voranzubringen und junge Menschen dazu anzuregen, ihren Ort aktiv mitzugestalten.

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung – Regionalstelle Sachsen

<https://www.dkjs.de/themen/alle-programme/stark-im-land/>

Online-Plattform

„jugend.beteiligen.jetzt – für die Praxis digitaler Partizipation“

Die Plattform bietet Hilfe für die Praxis digitaler Jugendbeteiligung an, stellt Know-how zu Prozessen und Tools bereit und bietet Qualifizierung an. Sie zeigt gute Beispiele und verlinkt ausgewählte Jugendbeteiligungsprojekte. Das Ziel ist es, eine lebendige Beteiligungskultur im Alltag von Jugendlichen und politischen Entscheidungsträgern fest zu verankern. *jugend.beteiligen.jetzt* ist ein Gemeinschaftsprojekt der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) und IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.; initiiert und gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

<https://jugend.beteiligen.jetzt/>

Infos zur Autorin

Andrea Gaede

Stv. Geschäftsführerin und Grundsatzreferentin

Themenfelder: Jugendarbeit, Jugendkultur, jugendliches Engagement, kulturelle und politische Bildung, Jugendpolitik, Gemeinwesenarbeit

Mitgliedschaften u.a.: Stv. Mitglied im Landesjugendhilfeausschuss, Redaktion CORAX-Fachmagazin für Jugendarbeit in Sachsen, Archiv der Jugendkulturen Berlin, Sächsischer Landesbeirat für die Belange von Familien

Kontakt: 0351 – 8021764 | gaede@soziokultur-sachsen.de

Der Landesverband Soziokultur Sachsen

Der Landesverband Soziokultur Sachsen e.V. ist der Dachverband für soziokulturelle Einrichtungen und Initiativen im Freistaat Sachsen. Ihm gehören gegenwärtig fast 60 Mitglieder an. Der Landesverband besteht seit 1992 und ist landesweit anerkannter freier Träger der Jugendhilfe. Der Landesverband vertritt eine an den Bedürfnissen der Bürger orientierte Kulturarbeit, die die Entwicklung des Gemeinwesens und damit die Qualität des gesellschaftlichen Zusammenlebens genauso im Blick hat wie das Grundrecht auf kulturelle Teilhabe und die Förderung der kulturellen Vielfalt. Soziokultur ist eine gemeinwesenorientierte, sparten-, themen-, ressort- und generationsübergreifende Kulturpraxis, die eine breite Teilnahme und Aktivierung (gesellschaftlich und künstlerisch) der Bevölkerung anvisiert. Soziokulturelle Zentren sind sowohl kulturelle Dienstleister als auch Orte gesellschaftlichen und sozialen Zusammenhalts. Im Sinne der Sozialraumgestaltung ist soziokulturelle Praxis eng an die Bildungs- und Sozialsysteme gekoppelt. Daher ist die Kinder- und Jugendarbeit auch ein konstitutives Element soziokultureller Praxis in Sachsen, welche besonderes Augenmerk auf die Förderung von Selbständigkeit, Eigenverantwortung und Eigeninitiative junger Menschen sowie eine aktive demokratische Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen legt. Soziokulturelle Zentren fungieren als Plattform und Anwalt für das Gemeinwesen, Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern ist die Kernaufgabe soziokultureller Praxis.

www.soziokultur-sachsen.de